

STAATSKONSERVATOR  
DR. WALTER SEMETKOWSKI

## 10 JAHRE STEIERMÄRKISCHER WERKBUND 1923—1933

Vielleicht findet man es unangebracht, diese kurze Einleitung zum Bildbericht unseres Steiermärkischen Werkbundes mit Worten persönlicher Erinnerung zu beginnen, aber die Gesinnung, in der solche Bemerkungen aufgezeichnet werden, mag rechtfertigen: Unter den Eindrücken, die ein aufgeschlossenes, vorläufig mehr triebhaftes Wollen formen halfen, steht die große Dresdener Kunstgewerbeausstellung von 1906 an erster Stelle. Eine unerhörte Fülle neuer Gestaltungen in Einzelstück und Raum, in Farbe und Stoff strömte da ein, belebte das Bild, das man sich schon früher an der Hand der Zeitschriften von der neuen kunstgewerblichen Bewegung hatte machen können, erzeugte aber auch ein bitteres Empfinden darüber, daß im eigenen Lande von diesem neuen Wollen noch kaum die Rede war. Ähnliche Gefühle lebten neu auf, als 1908 die große Münchener Ausstellung neben das künstlerisch, bzw. betont kunsthandwerklich gestaltete Stück den in Form, Zweckerfüllung und Stoff geläuterten Gebrauchsgegenstand stellte und damit den Blick weit über das sogenannte »Kunstgewerbliche« hinaus ausdehnen half. Im gleichen Jahre kam Kunde von der Gründung des Deutschen Werkbundes (1907) zu uns, die Vorträge und Schriften von Theodor Fischer, Friedrich Naumann usw. wirkten wie befruchtender, erlösender Regen auf einen dünnen, von Problemen, mehr noch von Enttäuschungen zerklüfteten Boden. Im gleichen Jahre rüstete unser Land zur Jubiläums-Handwerker-Ausstellung. Eindruck dieser umfangreichen, in erster Linie durch die zähe Tatkraft August Einspinner's ermöglichten Ausstellung: eine Fülle handwerklichen Könnens von seltener Höhe, geschult an drei Jahrzehnte langer Arbeit im Dienste der Stilwiederholung — Karl Laders und seines Grazer Kunstgewerbemuseums und auch der k. k. Staatsgewerbeschule bleibende Leistung — aber von einem Drang nach neuer Gestaltung, von einem Widerhall des großen, umstürzenden Wollens kaum eine Spur. Daß mir die von J. A. Lux herausgegebene »Hohe Warte« damals ein offenes Wort erlaubte — mir natürlich nicht zum Nutzen und Vorteil, halte ich gerne und mit Dankbarkeit fest.

In einer der damaligen Zeit selbstverständlichen Einmütigkeit hatten im Deutschen Werkbund auch bedeutende österreichische Kräfte, hauptsächlich vom Wiener Boden, freudige Aufnahme und aufmerksamstes Gehör gefunden. Die Entstehung eines eigenen »Österreichischen Werkbundes« im Jahre 1912 war keine feindliche Abspaltung oder Sonderbündelei, sondern eine notwendige Zusammenfassung der im deutschen Bereich des Kaiserstaates wirkenden Kräfte. Damals konnte man im Steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institut und auch in anderen

Vereinigungen für den Werkbundgedanken werben und eindringlichst betonen, daß sein Ziel sei, das Zusammenwirken der gestaltenden Kräfte in Handwerk und Industrie mit zeitbewußten Künstlern zu erreichen, so wie es etwa P. Behrens praktisch in der A. E. G. Berlin schaffen konnte, mit dem Ziel der Qualitätsarbeit, der Edeldarbeit, nach Werkstoff, Zweckerfüllung und Form, hier aber nicht im Sinne eines gewollten Schemas oder einer Wiederholung alter Regeln, sondern aus der Sache, aus der Umwelt geboren und ehrlich auch auf den einfach schlichten Lebenskreis abgestellt. Freudige Erwartungen, welche die Jubiläumsausstellung des Steiermärkischen Kunstgewerbevereines dank Clemens Frömel's Führung erweckte, wurden durch den Kriegausbruch im Juli 1914 jäh zerstört und durch ganz andere Tagesaufgaben verdrängt. Nach dem Zusammenbruch stieg besonders im Deutschen Reich der Mut zu neuem Schaffen trotz allen Zeitelends gewaltig an: die Münchener Ausstellung von 1922, in der das neue, kleine Deutschösterreich — darunter auch Steiermark — eine ganz erhebliche Rolle spielte, ließ manche Durchsetzung der jetzt aufs Breite, Tägliche angewendeten Werkbundgedanken im Bauen und Wohnen erkennen neben einer ins Letzte übersteigerten Eigenwilligkeit zum seltsamen Einzelstück. Die neubelebte und auf ernste Ziele abgesteckte Grazer Messe ließ auch an verschiedenen Punkten wertvolle Ansätze aufkommen. Trotzdem fehlte die Zusammenfassung der Kräfte, die nach dem gleichen Ziel, der Qualitätsarbeit, strebten. Gerade in diesem Zusammenhang gewinnt auch die Reform der alten Grazer Staatsgewerbeschule, die seinerzeit in der Periode bewußter Stilwiederholung einen Stab vorzüglicher Handwerkskräfte herangebildet hatte, und die Einrichtung einer eigenen kunstgewerblichen Abteilung unter Ferdinand Pambergers Leitung besondere Wichtigkeit.

Unser heutiger Ehrenvorstand, Ferdinand Pamberger, war es, dem zunächst die Sammlung eines kleinen Kreises gleichgerichteter Kräfte schaffender Künstler und Kunsthandwerker gelang. Nach vier vorbereitenden Sitzungen im Jänner und Februar 1923 konnte am 15. März 1923 die gründende Versammlung des Steiermärkischen Werkbundes abgehalten werden. Man wird vielleicht schon hier die Frage stellen, warum die neue Vereinigung nicht die bequemere und manchen vielleicht erwünschte Form einer Landesgruppe des Österreichischen Werkbundes in Wien gewählt hat. Dazu sei offen und ehrlich bekannt: Das geschah gewiß nicht aus jener damals nicht zum Vorteil unseres Staatswesens überbetonten ablehnenden Haltung der Länder gegen Wien, sondern mehr aus dem Gefühl heraus, daß wir eigenständige Aufgaben von hier aus in Freiheit und im engsten Zusammenhang mit der Heimat leichter lösen können, als wenn man sich einer Führung unterordnen soll, die nicht immer ein herzliches Verständnis für die Sonderaufgaben der Länder und ihrer wurzelhaften, nicht von außenher nivellierbaren Entwicklung an den Tag gelegt hat. Für uns besteht ja kaum die Möglichkeit, das typisierende Schaffen der ohnedies aufs äußerste bedrängten Industrie zu beeinflussen; dagegen

betreuen die Länder die gesunde Fortentwicklung von Handwerk und Gewerbe leichter, deren eigentlicher Hort heute nicht mehr die großen Städte, sondern die kleinen Siedelungen sind. Bodenständiges Schaffen nicht international zu schematisieren, sondern durch wertvolle Anregungen wesentlich fortzuentwickeln und den von Grund aus geänderten Lebensformen der Auftraggeber und Verbraucher gesund, schlicht und gut anzupassen, sahen und sehen wir als unser wichtigstes Ziel.

In den ersten zwei Jahren der Bundesarbeiten spielten Wettbewerbe unter den Mitgliedern eine große Rolle, vor allem auf dem Gebiete der Gebrauchsgraphik. Damit war ein Feld betreten worden, das damals ungeachtet einzelner wichtiger Ansätze noch arg darniederlag — und wenn sich auch nicht alle Erwartungen erfüllen konnten, die Wirkung ins Breite blieb nicht aus. Anforderung und Urteil konnten über die eigene Gruppe heraus wesentlich gesteigert werden. Im Wege des Wettbewerbes unter den Mitgliedern wurden aber auch andere Aufgaben überlegt und vorbereitet, so die Herstellung künstlerisch wertvoller Fahnen, und später (1930) die Ausgestaltung der dem Außendienstbüro der Landeskommission für Fremdenverkehr im Grazer Landhaus zugewiesenen Räume. Ein besonders wichtiger Zweig steirischer Werkbundarbeit waren und sind die Ausstellungen: innerhalb der 10 Jahre des Bestandes — die Veranstaltungen von 1933 nicht eingerechnet — nicht weniger als 17 Fälle, unter ihnen die Beteiligung an internationalen Veranstaltungen, wie der Kunstgewerbeausstellung Paris 1925, die neben der kunstgewerblichen Abteilung der Grazer Bundeslehranstalt für das Baufach und Kunstgewerbe den Mitgliedern Adametz, Einspinner, Hofer und Wresounig Auszeichnungen eintrug; die Pressa in Köln 1928, die Kunstgewerbeausstellung in Stockholm 1930, die österreichische Ausstellung in Warschau 1930. In der Heimat war es die Grazer Messe 1925; damals trat der Werkbund zum erstenmal geschlossen auf den Plan und fand für seine ausstellungstechnisch als Vorbild angestrebte Darbietung viel Beifall. Mußte die Grazer Messe unter dem unwiderstehlichen Zwang eines jäh absinkenden Wirtschaftslebens den Willen zu künstlerischer Ordnung ihrer Warenschau opfern, so gab sie doch im Jahre 1932 Gelegenheit zu einer Ausstellung des Werkbundes in einprägsamster, neuzeitlicher Gesamtform nach dem Entwurf Rudolf Hofers, wobei Kunsthandwerker aus unserem Bunde freudig und opferbereit mitarbeiteten.

Umfangreiche Leistungen waren die Beteiligung an der »Obersteirischen Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung« in Leoben (1926), an der 3. österreichischen Fachausstellung für das Gastwirts-, Hotel- und Kaffeesiedergewerbe sowie für das Fremdenverkehrswesen in Graz (1927), deren praktische Auswirkung sich nicht nur in der Heranziehung von Werkbundmitgliedern zu einschlägigen Vorträgen gastgewerblicher Fachkurse zeigte, sondern auch in einer weitgehenden Berufung von entwerfenden Künstlern und ausführenden Kunsthandwerkern zur Ausstattung einiger Gaststätten in Graz selbst und an anderen Orten des Landes,

ja auch über dieses hinaus. Die gastgewerblichen Fachausstellungen in Linz (1930) und Salzburg (1932) konnten natürlich nur in kleinem Umfang besichtigt werden, trugen aber hohe Auszeichnungen ein.

Das Jahr 1928 brachte angespannteste Arbeit an zwei verschiedenen Stellen: im Rahmen der Jubiläumskunstschau anlässlich der 800-Jahr-Feier der Landeshauptstadt Graz gestaltete der Werkbund einen großen Ausstellungsraum von vornehmer Zurückhaltung in der Repräsentation. Die Sommer- und Herbstarbeit galt der Ausstattung des Werkbundhauses (heute Haus Prof. Dr. Thomann, Schubertstraße 31). Unser Mitglied Architekt Dipl.-Ing. Hans Hönel baute für künftigen Verkauf ein Wohnhaus mit Garten und gab die freudig aufgegriffene Anregung, die Räume bewohnbar auszustatten und das Ganze als Ausstellung zugänglich zu machen. Es handelte sich dabei nicht um die knappsten Bedürfnisse eines kleinbürgerlichen oder proletarischen Siedlers, auch nicht um die Frage des Kleinhauses, sondern um mittelständische Wohnform. Bei allem Anschluß an die »neue Baugesinnung«, welche durch die Stuttgarter Weißenhof-Siedlung (1927) zu erregter Erörterung gestellt war und die wenigstens nach außen hin um den Kampf um Flachdach oder Steildach ging, suchten Architekt und Raumgestalter doch die Klippe der Wohnmaschine und der überbetonten »neuen Sachlichkeit« zu überwinden. Es gelang aus jenem sicheren Gefühl für heimatliche Werte im weitesten Sinn dieses viel mißbrauchten Wortes zu einem ganz erheblichen Grad des Behagens und der Wohnlichkeit. Ein besonders starker Besuch des Werkbundhauses lohnte die Mühen der Veranstalter und ließ denen, die guten Willens waren, keinen Zweifel darüber offen, daß nicht kalter Internationalismus das Ziel gewesen war, sondern »freudige« Sachlichkeit. Auch wurden dabei neue Beziehungen zwischen den Interessenten und unseren Mitgliedern angebahnt. Wir bedauern es nur lebhaft, daß die tragische Rückentwicklung und spätere Verkümmern aller öffentlichen und privaten Haushalte einen besonders bedeutungsvollen Plan vereitelt hat, die Errichtung eines Kleinhauses als Vorbild für Siedler am Stadtrand und draußen auf neu erschlossenen Flächen mitten in unberührter Landschaft.

Bei der 6. ordentlichen Jahreshauptversammlung am 15. Februar 1929 ging die Führung des Werkbundes auf Arch. Z. V. Prof. Rudolf Hofer über. Reg.-Rat Prof. Pamberger, der 6 Jahre hindurch von der Gründung an als Obmann segensreich gewirkt hatte, wurde zum Dank für seine Verdienste um Gründung, Auf- und Ausbau zum Ehrenvorstand gewählt, blieb aber der weiteren Arbeit in dem durch die Berufung von drei Kunsthandwerkern geänderten Ausschuß als dessen reges Mitglied treu.

Auch 1930 stellte dem Steiermärkischen Werkbund neben der schon früher erwähnten Beteiligung an der gastgewerblichen Fachausstellung in Linz zwei große Aufgaben. Es gelang nach mancherlei Verhandlungen und Hemmungen, die vom Deutschen Werkbund eingerichtete Wanderausstellung »Internationales neues

Bauen« nach Graz zu leiten, ihr wurde unter dem Titel »Steirisches Werkschaffen« eine selbständige Gruppe angereicht, in welcher das Steiermärkische Landesbauamt und das Stadtbauamt Graz über ihre vielseitigen, seit dem Zusammenbruch geleisteten Bauaufgaben öffentlich Rechenschaft gaben. Bilder von architektonischen und kunstgewerblichen Arbeiten der Mitgliedschaft schlossen sich an, bereichert durch bedeutungsvolles Material über die vorbildlichen Wasserkraftanlagen der Steweag. Wie bei der Ausstellung im Werkbundhaus wurde auch hier durch zahlreiche Führungsvorträge und Aussprachen ein lebendiges Verständnis für die Grundfragen neuen Bauens vermittelt und Klarheit darüber zu schaffen versucht, daß gedankenlose Nachahmung und absichtliches Vernachlässigen jeder wertvollen Überlieferung unserem »seelischen Klima« nicht angemessen wäre. Bund, Land und Stadt Graz haben die Veranstaltung tatkräftig gefördert.

Die zweite, gemeinsam mit dem Steiermärkischen Kunstverein eingerichtete Ausstellung »Bild und Werkkunst« strebte an, neben die übliche Vorführung von Malerei und Graphik nicht nur den kunstgewerblichen Einzelgegenstand zu stellen, sondern die Vereinigung von Bild, Möbel, Wandbehang u. dgl. zu zeigen, ohne daß geschlossene Räume aufgebaut werden mußten, was ja die Verhältnisse leider nicht zugelassen hätten. Eine gute Besuchsziffer anerkannte auch hier die unabhängigen Bemühungen um Steigerung zur Qualitätsarbeit beim schlichtesten Stück und um Erweckung des Verständnisses für die zeitgeboteene Einfachheit.

Prof. Hofer legte bei der 8. ordentlichen Jahreshauptversammlung am 26. Februar 1931 sein Amt als Obmann nieder, der Werkbund dankt ihm ein erhebliches Stück Ausbau und innere Kräftigung. Sein Nachfolger in der Führung wurde Zivil-Architekt Z. V. Prof. Ludwig Lepuschitz, der nach zweijähriger Vorstanderschaft einhellig wieder zu diesem Amt berufen wurde. Ein besonderes Augenmerk wandte der Steiermärkische Werkbund von Anfang an der Vortragstätigkeit zu, fast jede der ordentlichen und außerordentlichen Vollversammlungen hatte auf ihrer Tagesordnung Referate oder Vorträge über wichtige Fragen für den eigenen Kreis, über die Pläne und tatsächlichen Veranstaltungen des Deutschen, bzw. Österreichischen Werkbundes u. dgl. Den öffentlichen Veranstaltungen kam eine enge Zusammenarbeit mit dem Gewerbeförderungs-Institut der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Graz und mit dem Volksbildungshaus Grazer Urania sehr zustatten. Mitglieder und Freunde stellten sich vielfach in den Dienst, aber auch auswärtige Vortragende, aus Namen und Werken bekannt, folgten gerne der an sie ergangenen Einladung, so Präsident Dr. Adolf Vetter in Wien (1926 und 1931), Oberbaurat Prof. Dr. h. c. Joseph Hoffmann, Wien (1926), Prälat Prof. Dr. Richard Hoffmann, München (1929), Architekt Prof. Dr. Josef Frank, Wien (1930), Oberbaurat Prof. Alfred Keller, Wien (1931), Univ.-Prof. Dr. Dago- bert Frey, Wien, jetzt Breslau (1926), Ing. Hanns Koch, Wien (1929, 1931) und Baurat h. c. Prof. Dr. Clemens Holzmeister (1932). Als besondere Ehrung ver-

zeichnet der Steiermärkische Werkbund den Gastvortrag des damaligen Bundesministers für Handel und Verkehr Dr. Hans Schürff, seines Ehrenmitgliedes, über die »staatliche Förderung des Kunstgewerbes in Österreich« (1929).

Die zielsichere und zielklare Entwicklung kann wohl als Beweis dafür herangezogen werden, daß mit der Gründung des Steiermärkischen Werkbundes als einer von jeder Einseitigkeit freien Vereinigung eine Lücke geschlossen wurde. Von den älteren rein kunstgewerblich gerichteten Vereinigungen unterscheidet ihn der weitere Kreis seiner ganz allgemein der Bau- und Werkgestaltung zugewendeten Aufgaben. Künstler, Kunsthandwerker und Kunstfreunde verschiedenster Prägung sind tätig am Werk, gleichberechtigt und gleichverantwortlich. Die jungen Kräfte, die an der Grazer Kunstgewerbeschule herangebildet werden, wachsen in der Verantwortlichkeit für Qualitätsarbeit auf und empfangen als Selbstverständlichkeit, was die Älteren sich von neuem erarbeiten mußten. Und wenn Werke guter Haltung entstehen, deren Schöpfer und Gestalter nicht unserem Bund angehören, begrüßen wir sie mit aufrichtiger Freude und empfinden stille Genugtuung darüber, eine Art öffentlichen Gewissens sein zu dürfen. Einzig aus diesem Grund ist auch der Eintritt in den Steiermärkischen Werkbund zumindest nicht leicht gemacht. Unsere nächste Aufgabe müßte es sein, über Graz und die wenigen größeren Orte der Steiermark hinaus jene oft einsam wirkenden Kräfte zu erfassen, in denen alter Handwerksgeist ungebrochen weiterlebt und eine zwar nicht zahlreiche, aber immerhin wichtige Jüngerschaft vorbereitet. Hier beste bodenständige Überlieferungen in engster Verbindung mit den Kreisen, welche der rechten Handwerksarbeit in alle Zukunft bedürfen, zeitgemäß fortzuentwickeln, damit sie lebenskräftig bleiben, das ist ein hohes Ziel, neben dem die Sammlung der künstlerisch schaffenden Kräfte und der städtisch-industriellen Kreise selbstverständlich ruhig weitergehen muß. Viel Arbeit für ein weiteres Jahrzehnt!

STUDIENRAT  
ARCHITEKT PROF.  
LUDWIG LEPUSCHITZ

Als derzeitiger Vorstand des Steiermärkischen Werkbundes und als Antragsteller zur Herausgabe dieses Buches danke ich allen Persönlichkeiten und Mitgliedern, die dieses Werk gefördert haben. Aus einem kleinen Teil der Arbeiten unserer Mitglieder wurde die hier vorliegende Auswahl getroffen. Wenn in einigen abgebildeten Werken, trotz aller neuzeitlichen Formgebung, ein alpenländischer Grundzug zum Ausdruck kommt und gleichsam wie ein herber und frischer Bergwind dem Beschauer entgegenweht, dann ist der Steiermärkische Werkbund auf dem richtigen Weg und hat das Recht zu seiner selbständigen Vereinigung neben den anderen gleichgerichteten Werkbünden der deutschen Lande erwiesen.

Es ist mehr als eine angenehme Pflicht, hier vor allem einem Manne zu danken, der nicht nur der Gründer des Steiermärkischen Werkbundes ist, sondern dessen Tatkraft von allen Handlungen des Werkbundes nicht wegzudenken ist. Ferdinand Pamberger ist es, der neben seinem künstlerischen Schaffen und seiner Lehrtätigkeit stets mit Feuereifer für die Gesamtkünstlerschaft Steiermarks und im Werkbund für die Angelegenheiten des Kunstgewerbes und des Handwerkes eingetreten ist. Der Steiermärkische Werkbund sagt Pamberger hiefür und auch für seine Verdienste um das Werden dieses Buches herzlichen Dank.

Nicht zuletzt gebührt aber auch der Deutschen Vereinsdruckerei A. G. in Graz der ganz besondere Dank für die opferwillige und mustergültige Herausgabe dieses Buches.

Graz, im Mai 1933.